

### 3. Nationales Ressourcenforum, Berlin – 11. November 2016

#### **Protokoll vom Nationalen Ressourcenforum 2016**

Protokoll:

Mandy Hinzmann

Ecologic Institut gemeinnützige GmbH

Pfalzburger Str. 43/44 | 10717 Berlin |

[mandy.hinzmann@ecologic.eu](mailto:mandy.hinzmann@ecologic.eu)

Freitag, 11. November 2016

#### **Plenarsitzung: Ressourcenschutz im urbanen Kontext – wie kann das konkret aussehen?**

- **Prof. Dipl.-Ing. Martin zur Nedden** Leiter des Deutschen Instituts für Urbanistik, Deutscher Städtetag
- **Prof. Dipl.-Ing. Arch. Clemens Deilmann** Leiter des Forschungsbereichs Ressourceneffizienz von Siedlungsstrukturen, Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e.V.
- **Prof. Dr. Sigrun Kabisch** Leiterin des Departments Stadt- und Umweltsoziologie, Department Stadt- und Umweltsoziologie, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung
- **Stephan Günthner** Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Referat Digitale Stadt, Risikovorsorge und Verkehr
- Moderation: **Martin Schmied** Leiter der Abteilung Verkehr, Lärm und räumliche Entwicklung, Umweltbundesamt & **Dr. Martin Vogt** Geschäftsführer, VDI Zentrum Ressourceneffizienz GmbH

**Prof. zur Nedden** gab zu Beginn der Plenarsitzung eine Einführung zu den erheblichen Herausforderungen, vor denen Städte stehen. Konkret nannte er den Klimawandel, das Bevölkerungswachstum in bestimmten Teilen Deutschlands sowie Bevölkerungsrückgang in anderen, den demografischen Wandel, die hohe Zahl an Flüchtlingen, die digitale Revolution, Finanzierungsprobleme und das Engagement neuer Gruppen in der Stadt. Jede dieser Herausforderungen hat Auswirkungen auf Versorgungsnetze (z.B. Wasser, Energie, Wohnraum). Als zentrale Handlungsfelder nannte Prof. zur Nedden den Verkehr, Gebäudestrukturen, Grünräume, Nahrungsmittelversorgung, Abfall- und Wasserwirtschaft sowie die Smart City. Beispielhaft stellte er die speziellen Begebenheiten des Bereichs Energie vor. Die Kompaktheit der Städte ermöglicht effiziente Energiesysteme; Verdichtung kann jedoch Vorteil und Nachteil sein. Häufig treten Zielkonflikte in der Stadtplanung auf. Er argumentiert, dass beispielsweise die Digitalisierung viele Chancen bietet, aber auch Risiken birgt – wie ungewollte Transparenz, Datenschutzprobleme oder den Ausschluss bestimmter sozialer Schichten. Sein Fazit lautete, dass integrierte Stadtentwicklungskonzepte benötigt werden, um Zielkonflikte zu adressieren. Wichtig ist zudem, Bürger/-innen in die Entscheidungen zur Stadtentwicklung einzubeziehen. Um dies zu ermöglichen, sollten Stadtquartiere die Zielebene für politische Initiativen sein. Zudem müssen gesicherte Finanzierungsperspektiven für Kommunen geschaffen werden.

**Prof. Deilmann** setzte in seinem Vortrag den Fokus auf die Materialien der bebauten Stadt. Diese sind von hoher Relevanz, denn 90% des Stoffstroms Deutschlands werden durch das Bauwesen bestimmt. Zunächst ging Prof. Deilmann auf die strukturellen Begebenheiten in Deutschland ein. Etwa 50% der Deutschen wohnen in Kleinstädten und ländlichen Gemeinden mit weniger als 20.000 Einwohnern. Zudem wohnen 50% aller Deutschen in Ein- bis Zweifami-

lienhäusern – diese machen 83% des Gebäudebestands aus. Prof. Deilmann weist insbesondere auf den hohen Ressourcenverbrauch für den Ausbau von Infrastrukturen hin. Es besteht ein ungebrochener Trend in Deutschland in Richtung mehr Wohnfläche, mehr Siedlungsfläche und mehr Infrastruktur je Einwohner, sogar in Regionen mit Bevölkerungsrückgang. Zentrale städtebauliche Aspekte für den urbanen Ressourcenschutz sind laut Prof. Deilmann die Siedlungsdichte und Infrastrukturen. Außerdem hebt er hervor, dass für Nachhaltiges Bauen eine **intelligente Planung** entscheidend ist. Dies umfasst beispielsweise, die Nutzungsdauer eines Gebäudes in der Planung zu berücksichtigen. So wäre es mit Blick auf die Ressourcennutzung ein sinnvoller Ansatz, bei geplanter kürzerer Lebensdauer (etwa 30 Jahre) die Gebäudeteile wiederverwendbar machen. Bei langer Lebensdauer hingegen sollte bereits die Materialwahl entsprechend für die „Ewigkeit“ ausgerichtet sein. Zum Thema Recycling von Baustoffen warnte Deilmann davor, die Möglichkeiten zu überschätzen. Kritisch betrachtete er zudem den Trend der Flächenentwicklung: der Flächenbedarf steigt weiterhin und es ist keine Trendwende in Sicht.

**Prof. Kabisch** brachte mit ihrem Vortrag die soziale Komponente in den Fokus der Debatte und betrachtete die urbane Ressourcennutzung aus der Sicht des Nutzers. Zunächst machte sie auf Trends der Städteentwicklung in Deutschland aufmerksam: Nach einem Zeitraum der Schrumpfung von 2005 bis 2010 hat inzwischen ein Wiederwachstum der Städte eingesetzt (2010 bis 2014). Anschließend präsentierte Prof. Kabisch Erfahrungen aus Leipzig und stellt die Frage, inwieweit diese übertragbar sind auf andere Städte. In den 1990er Jahre war das Leipziger Stadtbild von Schrumpfungslust geprägt. Ende der 1990er setzte eine Trendwende ein und bis heute wächst die Bevölkerung der Stadt stetig an. Prof. Kabisch nannte die ‚Attraktivität der Stadt‘ (auch im Vergleich zum Leben in ländlichen Regionen) als einen zentralen Faktor für diese Entwicklung. Ein häufiges Phänomen in Leipzig und Beleg für seine Attraktivität ist es, dass Menschen außerhalb der Stadt arbeiten, aber in der Stadt wohnen. Die hohe Nachfrage nach Leben in der Stadt kann eine Reihe negativer Konsequenzen mit sich bringen, welche die Attraktivität der Stadt mindern. Dazu zählen Preissteigerungen im Wohnungsmarkt, die Übernutzung von Grünräumen und das Verschwinden von Nischen für Start-Up-Unternehmen. Die Herausforderung besteht darin, die Attraktivität der Stadt mit der Ressourcennutzung in Einklang zu bringen. Dafür ist eine gesamtstädtische Perspektive erforderlich, um das Abhängen von Teilräumen zu vermeiden.

**Herr Günther** brachte eine ganz neue Perspektive in die Debatte ein. Seine Präsentation widmete sich der Frage: Was kann die Stadtentwicklung zum Thema Ressourcenschutz von Science Fiction lernen? Herr Günther betonte zunächst, dass die Autor/-innen von Science Fiction keine Hellseher waren, dass aber der Vergleich mit bestehenden Begebenheiten durchaus interessante Einsichten bringen kann. Er zeigte auf, wie in verschiedenen Science Fiction Filmen und Utopien durchgespielt wurde, was unter bestimmten Umständen werden könnte. Herr Günthers Fazit lautet, dass wir uns manchmal mit kleinen Schritten zufrieden geben müssen, denn diese seien besser als gar keine.

In der anschließenden Diskussion wurde das Thema Leerstand noch einmal aufgegriffen. Prof. zur Nedden wand ein, dass es keine verlässlichen Statistiken dazu gibt. Lange leerstehende Wohnungen seien oft nicht mehr nutzbar und es gibt zu wenige wirtschaftliche Anreize, dem Problem zu begegnen. Prof. Kabisch betonte, dass in Leipzig der Leerstand schrumpft und die Nutzung für Neubauf Flächen eine wichtige Rolle spielt.

Aus dem Publikum kam der Kommentar, dass Baustoffrecycling – im Gegensatz zu der Darstellung in der Plenarsitzung – zunehmend gemacht wird. Prof. Deilmann entgegnete, dass sich seine Aussage ausschließlich auf den Hochbau bezog.

Zum Thema Verkehr wurde diskutiert, wie öffentliche Verkehrsmittel gestärkt werden können. Es wurde betont, dass die Betriebe motiviert sind, mehr zu machen und versuchen, sich als Mobilitätsdienstleister weiterzuentwickeln. Es bestehen jedoch Finanzierungsprobleme: Immer mehr Anforderungen sollen zu gleichen Preisen realisiert werden. Hier wird ein neues Finanzierungs-konzept benötigt.

Es folgte die Frage, wie man das Thema Ressourcenschonung im urbanen Kontext besser in den Kommunen etablieren kann. Vom UBA werden die Kommunen stark adressiert, und in Deutschland sind einige Bundesländer bereits sehr aktiv. Einen guten Beitrag leistet auch die Zusammenarbeit der Regierung mit dem Städtetag.

Zum Abschluss der Plenarsitzung stellten die Moderatoren fest, dass viele Probleme, jedoch weniger Lösungen angesprochen wurden. Daher forderten sie die Teilnehmer/-innen des Plenums auf, dies in einer kurzen Abschlussrunde nachzuholen. Genannt wurden gekoppelte Infrastrukturen, eine integrierte Herangehensweise in der Stadtplanung sowie die Überarbeitung des Indikators Ressourcenproduktivität (konkret: Baustoffe außen vor lassen, um Entwicklungen bei anderen Stoffen wie z.B. Metallen aufzeigen zu können).